

Linke Liste Wiesbaden



EXTRA: „Integrierte Gesamtschule in Wiesbaden“

Wiesbaden hat Schulprobleme: bei den Integrierten Gesamtschulen ist der Bedarf größer als das Angebot.

Schule von heute ist geprägt von Leistungsdruck, Konkurrenzdenken und dem Ringen um Zensuren. Sie muss Wissen vermitteln, aber dieses Wissen „muss weniger werden im Sinne eines Grundwissens. Natürlich sollten die Schülerinnen und Schüler wissen, wie die Hauptstadt von Italien heißt, aber nicht unbedingt die von Burkina Faso, denn das brauchen sie maximal einmal im Leben. Aber wenn der Fall Burkina Faso eintritt, sollte eine Schülerin oder ein Schüler fähig sein, es schnell herauszufinden. Im Grunde brauchen wir mehr Informationskompetenz und weniger Grundwissen“, erklärte der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Peter Struck von der Universität Hamburg in einem Interview mit dem Workshop Zukunft des DGB.

In den Schulen ist ein anderes Lernen vonnöten, bei dem es nicht um Ideologien, sondern um den Nutzen geht. Die Schule muss sich von einer Belehrungsanstalt zu einer Lernwerkstatt verändern. „Kinder lernen am besten, wenn sie selbst lernen, wenn sie das zu Lernende zu erklären haben und durch Handeln lernen. Ganz wichtig ist auch eine neue Fehlerkultur, denn Kinder lernen am besten über Um- und Irrwege. Deshalb macht es keinen Sinn, wenn man Fehler 13 Jahre lang mit dem Rotstift bestraft“, so Prof. Struck.

Diesen Anforderungen wird das traditionelle Schulsystem von Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien nicht gerecht. Hier stehen die jeweiligen Schulformen und das Erreichen der dazugehörigen Abschlüsse, nicht aber die Schülerinnen und Schüler selbst im Vordergrund. Im traditionellen Schulsystem wird nicht gefördert, sondern gesiebt.

Integrierte Gesamtschulen dagegen gehen in der pädagogischen Gestaltung des Schulalltags davon aus,

dass jede Schülerin und jeder Schüler die Chance auf erfolgreicher Lernen haben muss.

In Hessen gibt es 210 Gesamtschulen – neben 1170 Grundschulen, 231 Hauptschulen, 312 Realschulen und 153 Gymnasien. Daneben sei der Vollständigkeit halber auch auf die 253 Sonderschulen hingewiesen. Gegenwärtig bestehen in Hessen 80 öffentliche und fünf private integrierte Gesamtschulen (IGS). Darüber hinaus gibt es in Hessen 125 kooperative Gesamtschulen (KGS).

Was unterscheidet eine kooperative Gesamtschule von einer integrierten?

Zunächst ist zu sagen, dass die Gesamtschule – genau wie die Hauptschule, die Realschule und das Gymnasium – eine weiterführende Schule ist.

Eine kooperative Gesamtschule (KGS) vereinigt die drei Schulformen des gegliederten Schulsystems (Haupt-, Realschule und Gymnasium) als organisatorische Einheit unter einem Dach. Die Bildungsgänge werden Schulzweige genannt. Die KGS hat einen Schulleiter, die Lehrerinnen und Lehrer bilden ein gemeinsames Kollegium, es gibt einen Schulsprecher und einen gemeinsamen Schülerehrenbeirat. In der Regel sind die Jahrgangsstufen als Förderstufen organisiert. Erst ab der Klasse 7 werden die Schülerinnen und Schüler den einzelnen Zweigen zugeteilt. Der Vorteil dieser Schulform ist, dass bei einem Wechsel von der einen in die nächst höhere oder nächst niedrigere Schulform die Schule selbst nicht gewechselt werden muss, wobei jedoch ganz deutlich die Trennung zwischen Haupt- und RealschülerInnen einerseits und Gymnasiasten andererseits vollzogen wird. Einzelne Zweige kooperieren in einigen Bereichen, wie in der Nutzung naturwissenschaftlicher Unterrichtsräume

oder der Sporthallen. Vereinzelt bemühen sich KGS auch um eine pädagogische Kooperation.

In integrierten Gesamtschulen (IGS) werden die Schüler und Schülerinnen von der 5. bis zur 10. Klasse gemeinsam unterrichtet. D.h.: Diese Schulform bietet die drei traditionellen Schulformen in einem zusammenfassenden („integrierten“) Unterricht an. Eine Aufteilung der Schülerinnen und Schüler in Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten findet nicht statt. Darüber hinaus gibt es IGS mit gymnasialen Oberstufen, an denen die Schülerinnen und Schüler auch mit einer Abiturprüfung abschließen können.

Die Unterrichtsorganisation ermöglicht den Schülerinnen und Schülern individuell eine Schwerpunktbildung entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit und ihren Interessen im gemeinsamen Kernunterricht in der Klasse und in Kursen, die nach Anspruchshöhe, Begabung und Neigung differenziert (Binnendifferenzierung) werden. Hierbei werden die verschiedenen Lernvoraussetzungen, die Unterschiede in der Lernsituation, im Lernverhalten und der kulturellen Herkunft der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt. Aufgabe der schulformübergreifenden integrierten Gesamtschule ist, den Schülerinnen und Schülern gemeinsame Lernerfahrungen zu ermöglichen und gegenseitiges Verstehen, die Bereitschaft zu sozialem Handeln und die Fähigkeit zur Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlicher Lern- und Lebensbedingungen zu fördern.

Darüber hinaus findet in sogenannten I-Klassen gemeinsamer Unterricht von behinderten und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern mit zusätzlichen Sonder- und Heilpädagoginnen und -pädagogen statt.

Empirische Untersuchungen haben ergeben, dass kognitiv wie sozial die Heterogenität der Schülerschaft der Homogenität vorzuziehen ist. D.h.: Schülerinnen und Schüler einer Integrierten Gesamtschule, deren Schulalltag durch die Vielfalt der sozialen und ethnischen Herkunft ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler sowie durch die Tatsache, dass sie täglich mit behinderten und nicht behinderten Mitschülerinnen und Mitschülern in Schule leben und lernen, entwickeln mehr soziale Kompetenzen und differenziertere kognitive Leistungen wie die Schülerinnen und Schülerin der traditionellen Schulformen.

Haben sich Wiesbadener Eltern dann bewusst für die IGS entschieden, finden sie oft keinen Platz: die Möglichkeiten der Integrierten Gesamtschulen sind erschöpft, weil die Anmeldungen die Aufnahmekapazitäten übersteigen.

Der Leiter der IGS Kastellstraße, G.-U. Franz verdeutlichte die Situation:

„Seit Jahren hatten wir uns damit abgefunden, dass etwa die Hälfte der Anmeldungen an der IGS Kastellstraße nicht berücksichtigt werden konnten und entsprechend dem Zweitwunsch je zur Hälfte an die IGS in Erbenheim und Kastel bzw. an Schulen des traditionellen Systems weiter gegeben werden mussten. In diesem Jahr entstand zusätzlich die nicht gänzlich neue Situation, dass die Hermann-Ehlers-Schule und die Wilhelm-Leuschner-Schule keine Kapazitäten mehr für die Aufnahme der Innenstadt Kinder hatten. Zugleich monierte der Stadt Elternbeirat einmal mehr die dem Elternwillen eigentlich zuwiderlaufende und im Verfahren unzumutbare ‚Verschiebepaxis‘ bei den ins traditionelle System abgegebenen Kindern.“

Angesichts dieser untragbaren Situation setzen sich Eltern, deren Kinder bereits an einer IGS sind – also Eltern, die aufgrund positiver Erfahrungen ihrer eigenen Kinder an einer Wiesbadener IGS sich im Interesse anderer Kinder aktivieren wollen– für die Schaffung einer neuen IGS in der Innenstadt ein. Diese „alten“ IGS-Eltern wollen mit der Gründung einer Initiative „Pro IGS“ dieses Vorhaben forcieren.

Nach dem Hessischen Schulgesetz ist die freie Wahl des Bildungsganges nach dem Besuch der Grundschule Sache der Eltern. Diesem gesetzlichen Auftrag in Zukunft kann nur entsprochen werden, wenn ausreichend Schulen aller gewünschten und nach dem Elternwillen erforderlichen Schulformen geschaffen werden.

Gegenwärtig versucht die Elterninitiative, mit einer Unterschriftensammlung politischen Druck auszuüben, um die Schaffung einer neuen IGS Wiesbaden Innenstadt zu realisieren. Nur mit einem deutlichen Votum der interessierten Wiesbadener Eltern wird sich etwas in Sachen neue IGS für die Innenstadt von Wiesbaden bewegen.

**Kontakte zur Elterninitiative Pro IGS können über den ebh e.V. (elternbund hessen) aufgenommen werden. Kontaktstelle Wiesbaden:
Rosemarie Frühwacht, Niederwaldstraße 8, 65187 Wiesbaden, (06 11) 80 11 33,
E-Mail: r.fruehwacht@gmx.de.**

**Kontakt zur Linken Liste Wiesbaden:
Karola Befard, Vertreterin der Linken Liste im Schul-Ausschuss;
Vorsitzende des Schulelternbeirates IGS Kastellstraße, (06 11) 941 0884**